

Rongfen Wang

# Steinway

Mithilfe der Verfasserin aus dem Chinesischen  
übersetzt von Lao Men



Matthes & Seitz Berlin

*In memoriam meiner Leidensgenossinnen*

# INHALT

## PROLOG 7

Die Kulturrevolution laut den Klassikern 9 | Albtraum 10 | Ein Stück mit dreieinhalb Weibern 14 | Der große Nichtstuer Lin Biao 27 | Siebzigjähriger Stinkekäse 31 | Das Jungfernhütchen, das die Kulturrevolution durchließ 38

## ERSTER TEIL 41

- 1 In der Gemeinde Haidian 43
- 2 Meine Oma heiratet wieder 54
- 3 Der Steinway im Haus des Generals 66
- 4 Klavierkauf 75
- 5 Lehrersuche 82
- 6 Eine verdorbene Speise 92
- 7 Des Flügels Kern 104
- 8 Geschichten um den Flügel 114
- 9 Klavierpflichten 122
- 10 Die Oma-Allianz 129

## ZWEITER TEIL 149

- 11 Der kleine Hof der Familie Han 151
- 12 Der verspätete Säugling 164
- 13 Die Goldstab-Morde 173
- 14 Klavierbegleitung 187
- 15 Ein Ballett 200
- 16 Aufstieg in den Himmel 211

- 17 Des Volkes Zorn – des Staates tiefe Wunde 222
- 18 Widerwärtige Untaten 235
- 19 Glück, ach! Unheil, ach! 252
- 20 Ins Loch! 265
- 21 Drück ihr die Kehle zu! 278
- 22 Die Gegnerin des Stellvertretenden Oberkommandierenden 290
- 23 Die Frauenführerin der Brigade 302
- 24 Tanaka Yukiko 314
- 25 Umzug 324
- 26 Die Christin 333
- 27 Zeugin eines Massakers 341
- 28 Kriegsvorbereitungen 349
- 29 Invictus 364
- 30 Weiter verstreut 372
- 31 Häresie 379
- 32 Monster und Gespenster – Ene, mene, mu und ... 393
- 33 Sonnenuntergang 403
- 34 Vergilbende Halme, grünendes Gras 410
- 35 Heimkehr 418
- 36 Raus aus dem Chaos, zur Ordnung zurück! 428

### DRITTER TEIL 439

- 37 Gegen Korruption! 441
- 38 Öffne die Tür um Mitternacht – ohne das Grauen  
des Morgens 451
- 39 Die letzte Stunde 461
- 40 Kommst du bis zum Berg, findet dein Wagen schon  
die Straße hinüber 472
- 41 Wann kommst du wieder, mein Freund, mein Held? 480

### EPILOG 485

≈ *Prolog* ≈



## *Die Kulturrevolution laut den Klassikern*

Ein ausländischer Experte schreibt, in der Kulturrevolution seien zwei Millionen Menschen umgekommen. Das hat mich erschüttert. Auch wenn dieser Experte das mit aller Bestimmtheit behauptet, hatte ich doch meine Zweifel. Zwei Millionen Menschen sollen so einfach verschwunden sein? Die zwei Atombomben von Hiroshima und Nagasaki haben 150 000 getötet, mit den später im Zusammenhang damit noch umgekommenen 80 000 bis 90 000 sind es 240 000. Entsprechend die Kulturrevolution also acht Atombomben? Zwei Millionen innerhalb von zehn Jahren? Auch im dicht besiedelten Europa gilt ein Ort mit zwei Millionen Einwohnern als Großstadt.

Ich rechne: Wenn man innerhalb von zehn Jahren alle Menschen in einem solchen Ort töten wollte, müsste man täglich 548 Menschen töten, zehn Jahre lang, Tag für Tag, erst dann hätte man die zwei Millionen alle umgebracht. Das geht nicht so im Handumdrehen.

Im Netz gehen manche noch weiter, ein Professor aus den USA spricht sogar von sieben Millionen! Die Mehrzahl indessen hält zwei Millionen für verlässlich.

Die Verfasser offizieller Annalen beim Zentralkomitee von Chinas KP gewähren verlässlichste offizielle Angaben: »Im Mai 1984 wurde beim ZK der KPCh eine zwei Jahre und sieben Monate dauernde umfassende Untersuchung und Nachprüfung abgeschlossen. Sie ergab nunmehr die folgenden einschlägigen Zahlen zur Kulturrevolution: Mehr als 4,2 Millionen Menschen wurden festgesetzt und überprüft. Über 1,728 Millionen Menschen sind irregulär zu Tode gekommen und über 13 000 Menschen sind als aktive Konterrevolutionäre zum Tode verurteilt worden. Im bewaffneten Kampf sind weitere rund 237 000 Menschen umgekommen. Die Zahl der Verwehrten übersteigt 7,03 Millionen. Mehr als 71 200 Familien sind völlig vernichtet worden.«

Nun ja. Rechnet man alle zusammen, die so oder so oder so umgekommen sind, kommt man auf mindestens 2,085 Millionen. Das scheint eine allgemein akzeptierte Zahl.

### *Albtraum*

Meine Oma mütterlicherseits ist Buchhalterin gewesen. Nichts ist ihr vertrauter als Zahlen. Wie andere am *Traum der Roten Kammer*, so bebrauscht sich Oma an den *Jahrbüchern*, die das Statistische Amt ihrem zweiten Mann schenkt. Mein Stiefopa ist ein guter Arzt, er hat eine alte Dame vom Tinnitus befreit. Ein älterer Bruder des Mannes der älteren Schwester der Schwiegertochter dieser alten Dame ist stellvertretender Büroleiter im Staatlichen Amt für Statistik der Volksrepublik China. Freundlicherweise hat er den Namen meines Stiefopas danach auf die Liste der Empfänger von Freiexemplaren des Jahrbuchs gesetzt. Das ist die Quelle der *Statistischen Jahrbücher* im Haus meiner Oma, und nicht nur kommt Jahr für Jahr das Freiexemplar, Stiefopa hat auch noch die Exemplare für die Jahre vor der Behandlung des Tinnitus jener alten Dame nachgeliefert bekommen.

Als meine Oma von mir hört, in der Kulturrevolution seien insgesamt zwei Millionen und fünfundachtzigtausend Menschen umgekommen, schaut sie verächtlich und wirft hin: »Zwei Millionen fünfundachtzigtausend? Heute sterben in China jährlich 900 000 Menschen eines nicht natürlichen Todes. In zehn Jahren sind das neun Millionen. Und in der Kulturrevolution nur 200 000 im Jahr? Dann war die Kulturrevolution ja eine Zeit himmlischen Friedens. Oder durchleben wir jetzt eine Hungerkatastrophe? Heute bringen sich hier jedes Jahr fast 300 000 Menschen um. Und damals? Sich dem Volk entziehen, nannte man das. Wie es heute heißt, dieser ist auf Dienstreise, jener ist im Urlaub, so hieß es damals doch täglich, nur viel häufiger, der und der und der und der hat sich dem Volk entzogen! Rechnet man, dass sich damals allein doppelt so viele umbrachten wie heute, also 600 000 im Jahr, dann waren das in den zehn Jahren sechs Millionen. Da sind die bei Kritik und Bekämpfung Erschlagenen noch gar nicht mitgerechnet, nicht die in bewaffneten Kämpfen Umgekom-

menen, nicht wer zu Tode gequält wurde oder in Haft gestorben ist, nicht die Verschwundenen und die, von denen man nicht weiß, wie sie umgekommen sind. Ein Menschenleben war damals keinen Pfifferling wert, es war zehnmal leichter, einen Menschen zu töten als ein Schwein.«

Mich schaudert, ich stehe mit offenem Mund da und frage dämlich: »Wirklich?«

»Was soll das heißen, wirklich? Hat deine Oma dich jemals angelogen? Eine derartige von Menschen produzierte Katastrophe soll nur eine Sache von ganzen zwei Millionen sein? Kannst du nicht rechnen? In den drei Jahren Hungersnot von 1959 bis 1961 sind fünfundfünfzig Millionen verhungert, in unserer Kornkammer Sichuan mehr als die Hälfte der Einwohner. Nach den Zahlen des Statistischen Amtes hat die Bevölkerung in diesen drei Jahren um über vierzig Millionen abgenommen, um durchschnittlich mehr als dreizehn Millionen pro Jahr.

Das galt als Naturkatastrophe, der Himmel war so freundlich, die Verantwortung zu übernehmen. Die Kulturrevolution aber, die war ein Mörderspiel. *Ochsenteufel und Schlangengeister wegfegen. Überprüfung gemäß Weisung vom 16. Mai. Dreifacher Schlag. Säuberung der Klassenreihen ...* Alles Kampagnen zur Menschenvernichtung. Das war von Menschen organisiert, ein gewolltes Verhängnis, ein gewolltes Chaos, um zu prügeln, um zu morden. Wie hätten da weniger Menschen umkommen können als in einer Naturkatastrophe? Und wenn es so wenige waren, warum hat dann das Staatliche Amt für Statistik keine Zahlen veröffentlicht?«

Das stimmte ja, gewiss. Zu viele Tote, nicht einmal statistisch mehr zu erfassen, geschweige denn klar auszudrücken, was kann man da überhaupt noch sagen?

Also sagt man gar nichts.

Oma weiter: »Zu der von Menschen organisierten Katastrophe kamen ja noch tatsächliche Naturkatastrophen. Wie viele kamen beim Erdbeben von Tangshan um? Dazu gibt es ja eine Statistik: 240 000. Wer's glaubt. Frau Zhu, die Direktorin von der Schule deiner Mutter, die ist aus Tangshan. Ihre ganze Familie ist umgekommen. Sie sagt, von gut einer Million Menschen haben nur wenige überlebt. Die dem Beben untern Tisch gefallen sind, so nennen sie die in Tangshan. Die

Statistiken, wie viele in der Kulturrevolution umgekommen sind, die glaub ich erst recht nicht. Das sind alles Schätzungen ins Blaue hinein. Der große Deng hat es noch am ehesten vernünftig ausgedrückt: Wie viele letztlich umgekommen sind, ja das wird sich nie klar sagen lassen.«

Meiner Oma zufolge waren womöglich auch dreißig Millionen noch nicht genug.

Ich glaube das nicht und frage: »Weißt du denn, wie viele Einwohner wir 1965 hatten?«

Meine Oma zuckt nicht mit der Wimper, ihre Antwort kommt sofort: »725 Millionen 380 Tausend.«

Egal, ob das stimmt, ich frage also weiter: »Und 1976?«

»932 Millionen 670 Tausend.«

»Hast du nicht gerade gesagt, in der Kulturrevolution sind dreißig Millionen umgekommen? Wie kommen dann am Ende 200 Millionen mehr raus?«

»Willst du dich wirklich mit deiner Oma anlegen? Hast du eine Ahnung, wie hoch die Geburtenrate damals war? Durchschnittlich sechsunddreißig Prozent! Bei einer Mortalität unter acht Prozent macht das ein Wachstum von immer noch achtundzwanzig Prozent, natürlich hat die Bevölkerung zugenommen. Heute hat man die Geburtenrate bis auf 0,6 Prozent senken können, und das ist immer noch ein Problem. China verdankt dieses Problem Mao Zedong, der hat alle ermuntert zum Kinderkriegen!«

Das stimmte ja. Viele Menschen, hatte Mao gesagt, das ist gut, viele Menschen, das heißt großer Eifer, große Kräfte. Nur hatte er Menschen nicht als Menschen behandelt, hat so viele Menschen umgebracht, dreißig Millionen!

Gegen die Zahlen meiner Oma komme ich nicht an.

Ich sage: »Die Nazis haben sechs Millionen Juden ermordet. In der Kulturrevolution wurden fünfmal so viele Chinesen zu Tode gebracht. Schon wenn ich an die Gaskammern nur denke, wird mir schlecht.«

Oma schnaubt verächtlich durch die Nase. »Lässt sich das vergleichen? Wenn das Durchschnittsopfer in die Gaskammer kommt, ist die Sache in fünfzehn Minuten erledigt. Liu Shaoqi hingegen starb

zweieinhalb Jahre lang. Die letzten sechs Monate war er zur Mumie geworden, in die Kehle hatten sie eine Röhre eingeführt, um Schleim abzusaugen, in die Nase eine, um ihn dadurch zu ernähren, und er war ans Bett gebunden. Als er starb, waren Kehle, Nase und Mund verfault, sein weißes Haar bald einen halben Meter lang. So starb der Staatspräsident, er ist wenigstens nicht geschlagen worden, es haben sich noch Leute um ihn gekümmert, ihn gefüttert, getränkt, behandelt. Tiefer unten gab es das alles nicht. Die Erste, die in der Kulturrevolution ums Leben kam, Bian Zhongyun, Direktorin des Mädcheninternats an der Pädagogischen Hochschule, die ist von ihren Rotgardisten-Schülerinnen totgeprügelt worden, in schwüler Hitze einen ganzen Sommernachmittag lang, bis sie ihre Exkremamente nicht mehr halten konnte, wurde dann auf einen Müllkarren geschmissen, eine Wandzeitung drüber, darauf einen großen Kehrbesen, eine Soße aus Scheiße und Urin tropfte an den Seiten runter ...«

Ich atme tief durch. Warum war die Direktorin ihren Schülerinnen so verhasst?

»Woher kam diese scheußliche Bosheit?«, frage ich.

»Das waren keine gewöhnlichen Schülerinnen mehr, das waren Rotgardistinnen. Warum ihnen die Direktorin verhasst war, fragst du. Die drei Anführerinnen waren alle Parteimitglieder. Bei ihrer Aufnahme in die Partei hatte die Direktorin für sie gebürgt. In ihrem Tagebuch hat sie damals geschrieben: Sie setzen direkt die Revolution fort. So hat in alter Zeit der große Pferdekennner Bo Le unter vielen Fohlen die jungen Tausendmeilenrenner erkannt. Die Direktorin war der Bo Le dieser Mädchen, und ihre Tausendmeilenrenner haben diesen Bo Le totgetrampelt, um ihre großen Pläne zu entfalten, mit einem Sprung in höchste Höhen aufzusteigen.«

»Derart böse waren doch nicht mal die Nazis, oder?«

»Du kannst das eine nicht mit dem anderen vergleichen, aber es gibt immer noch böserere. Auch Sha Ping, Direktorin des 3. Mädchen-gymnasiums, wurde von Rotgardistinnen getötet, nachts geprügelt, tags bekämpft, also gezwungen, einen Spucknapf auszutrinken, drei ganze Tage und Nächte lang gequält und tot noch in eine kleine dunkle Kammer geworfen, in der größten Sommerhitze, die Leiche faulte und stank, und die anderen Lehrer mussten einer nach dem

anderen in die Kammer und die Tote abtasten. Diese Schülerinnen haben zwei Ziegelsteine an die beiden Enden eines dünnen Drahts gebunden, Lehrerinnen um den Hals gehängt, und so mussten sie dann über Glassplitter kriechen.«

Mir sträuben sich die Haare, als ich das höre. Waren das überhaupt noch Menschen? Selbst wenn man die Natur des Menschen für böse hält, so wohl doch nicht für derart böse.

»Und es gab noch böser«, sagt meine Oma. »Gymnasiasten in Guangxi haben ihren Direktor totgeschlagen, ihm das Fleisch von den Knochen gekratzt und ihm Herz, Leber, Milz, Lunge und Nieren ausgenommen, alles kleingeschnitten, zu kleinen Klößchen zusammengeschnitten und geschmort und mehrere Tage lang gegessen. Grillparty!«

Genau so hat es meine Oma beschrieben. Es handelte sich um das Gymnasium von Tongling, Kreis Wuxuan, Autonome Region Guangxi, und der Direktor hieß Huang Jiaping, hatte sich noch früher der Revolution angeschlossen als meine Oma. Das Auffressen des Direktors ist in der Kreischronik verzeichnet. Diese Geschichte hat meine Seele mehr erschüttert, als mehrere Generationen buddhistischer Predigten es vermocht hätten – seitdem bin ich überzeugter Vegetarier, wenn ich Fleisch nur sehe, wird mir übel.

An diesem Abend habe ich im Traum einen Haufen weißer Knochen gesehen. Über die weißen Knochen war die Parteifahne gebreitet. Die Parteifahne fing an zu brennen, die Flammen loderten hoch, die weißen Knochen brannten zu schwarzer Asche und schwarzer Rauch zog über den ganzen Himmel ...

Meine Oma sagt, ich hätte noch nichts erlebt.

Diesen Albtraum träume sie seit 40 Jahren.

### *Ein Stück mit dreieinhalb Weibern*

Meine Oma hat viel gesehen, Gott und die Welt kennengelernt, um drei, vier Ecken so manche Interna erfahren. In intensivem Selbststudium ist sie mehr oder weniger zur Expertin für die Kulturrevolution geworden; abgesehen von dem, was sie selbst erlebt hat, stützt die alte Dame sich größtenteils auf verlässliche, oft schriftliche Quellen.

Was sie zur Kulturrevolution sagt, hat alles Hand und Fuß, Zweifel sind nicht möglich.

Die Kulturrevolution ist heute das Objekt internationaler Forschung. Historiker, Soziologen, Politologen – besonders, wenn sie sich mit internationalen Beziehungen befassen – und natürlich Sinologen, alle erforschen sie die Kulturrevolution, jeder hat da seine eigene Theorie, die einmalige Kulturrevolution, die zweimalige Kulturrevolution, Liu Shaoqis Kulturrevolution, Mao Zedongs Kulturrevolution, gar die Kulturrevolution des Volkes ...

Nach Ansicht meiner Oma war diese zehnjährige Katastrophe schlicht und einfach gegen das Volk gerichtet, es war die Kulturrevolution der Kommunistischen Partei. Mao Zedong, Lin Biao, Zhou Enlai, Liu Shaoqi hatten jeder seinen Anteil daran, und deshalb nahm keiner von ihnen ein gutes Ende. Lin Biaos Flugzeug ist abgestürzt, ohne Überlebende zerschellt, sein Schädel liegt bis heute in irgendeinem ausländischen Geheimarchiv. Liu Shaoqi ist auf Haut und Knochen abgemagert gestorben, nach seiner Rehabilitierung hat die Familie die Asche irgendeines Fremden beerdigt. Mao Zedong, Brust- und Bauchhöhle ausgeweidet, Herz und Lunge herausgerissen, ist eine gegen Geld zu besichtigende Wachspuppe geworden, ein stinkender Ledersack im Kristallsarg, so höhnt das Volk. Nur der große Weise Zhou Enlai ist diesem Heldenfriedhof entronnen, hat sich im Weltmeer verborgen und so postmortal eine letzte Katastrophe vermieden.

Zum Anlass der Kulturrevolution haben die Experten unterschiedliche Ansichten. Nach den einen war das ein Volksaufstand gegen die KP. Nach anderen hat damals Mao das Volk gegen Bürokratie und Korruption mobilisiert. Oder wieder anderen zufolge: Er habe ein Chaos entfacht, um alle Abweichler zu vernichten und die absolute Macht zurückzugewinnen. Manche sehen den Anlass auch in Liu Shaoqis Versuch, das Land unter Kontrolle zu bringen und die *Erfahrungen im Pfirsichgarten* und den Klassenkampf in die Städte zu tragen. Das bezog sich natürlich alles nur auf die Anfangsphase der Kulturrevolution.

Meine Oma hat den Anlass der Kulturrevolution sehr viel klarer zusammengefasst, in zwei Sätzen: Ein Stück mit dreieinhalb Weibern. In einem Theater zweier großer Nichtstuer.

Das war nur ihr persönlicher Blickwinkel. Der hatte aber einiges für sich. Ich versuche hier mal, ihre Ansichten zusammenzufassen. Wenn es stimmt, hat sie das Urheberrecht, wenn nicht, bin ich schuld.

Drei von den dreieinhalb Weibern, Wang Guangmei, Jiang Qing, Ye Qun, sind tot, das halbe, Zhang Yufeng, lebt noch. Die zwei Nichtstuer waren der Pensionär Mao Zedong und der krankfeiernde Lin Biao. Von den drei Weibern waren zweieinhalb die von den beiden Nichtstuern: Ye Qun war mit Lin Biao verheiratet, Jiang Qing mit Mao, dessen spätere Privatsekretärin Zhang Yufeng war. Von der dritten aber nahm das Unheil seinen Ausgang. Damit meinte meine Oma aber nicht, dass diese dritte, also Wang Guangmei, der große Schurke hinter der Kulturrevolution gewesen sei, sondern dass sie den Samen des Unheils gelegt habe. Wang Guangmei hatte einen Sohn und zwei Töchter, liebende brave Kinder, in deren Augen die Mutter eine gütige und gute Frau gewesen ist, die viel gelitten hat. Das ist auch alles nicht falsch, aber bevor sie so viel gelitten hat und eine so gütige, gute Frau gewesen ist, da hat es noch eine andere Geschichte gegeben, über die zu reden ist: eine Geschichte zwischen ihr und Chinas Bauern und »vierfach gesäuberten« Dorfkadern.

Die Kulturrevolution, hat meine Oma gesagt, nahm ihren Ausgang von Wang Guangmei. Denn Wang Guangmei hat diese *Erfahrungen im Pfirsichgarten* ausgekocht und damit ungestraft die Leute zu Tode gesäubert; und fast noch widerlicher fand meine Oma, dass Wang Guangmei sich bis zu ihrem Ende dieses ihres Meisterwerks auch noch voll Stolz gerühmt hat.

Wang Guangmei, hat meine Oma gesagt, sah blendend aus, hielt sich kerzengerade, sprach fließend Englisch, war mit Gästen und auf Staatsbesuchen die vollendete erste Dame des Landes; weiß der Himmel, in welcher Faser ihres Wesens da etwas nicht stimmte, das sie dazu gebracht hat, ihre Aufgabe fahren zu lassen und sich unter anderem Namen, das halbe Gesicht von einem Mundschutz bedeckt, im Dorf Pfirsichgarten bei Beidaihe fünf Monate lang einzunisten, »Wurzeln zu schlagen und Verbindungen aufzunehmen« und »Klassenkämpferfahrungen« zu sammeln, alles unter dem lieblichen Namen von: *Erfahrungen im Pfirsichgarten*. Dieses exquisite Spielchen der Bauernsäuberung hat Liu Shaoqi dann landesweit auf alle Dörfer

ausgedehnt, zur »Vierfachen Säuberung« – der Arbeitspunktberechnung, der Bücher, der Lager, der Finanzen. Und dann auch noch auf die Städte, nunmehr unter dem Namen »Sozialistische Erziehungsbewegung«, da säuberte die »Vierfache Säuberung« dann Politik, Wirtschaft, Denken und Organisation. »Sauber« war da schon lang kein gutes Wort mehr, Menschen wurden bereinigt, bekämpft, festgenommen, umgebracht, all das war »Säubern«; wer zum »Säuberungsobjekt« wurde, war erledigt. Nicht nur in den Dörfern gab das viele Tote. In den Städten wurden die Personalakten »gesäubert«, gegen zahlreiche Menschen wurden die von ihnen selbst ehrlich ausgefüllten Personalakten jetzt zur Waffe, mit der sie »gesäubert«, »bereinigt« wurden.

Meine Oma war in den 1950ern pensioniert worden, musste nun aber ebenfalls zur Versammlung in der Großen Halle des Volkes, auf der Liu Shaoqi über die *Erfahrungen im Pfirsichgarten* berichtete. Liu, überaus glücklich mit dem Meisterwerk seiner Gattin, lief auf dem Podium hin und her, redete und redete und redete, sagte alles wohl zehnmal, aber über den Lautsprecher kam mal nur ein halber Satz durch, mal gar nichts; die Leute unten im Saal verstanden nur Bahnhof. Meine Oma hat gesagt, er habe da nicht mehr normal gewirkt, wie von allen guten Geistern verlassen, zappelte herum grad so wie in der Pekingoper der bettelarme Student Fan Jin, der, zwanzigmal durchgefallen, im Alter von fünfzig Jahren doch noch die Staatsprüfung besteht ... Wang Guangmei hingegen sei gelassen und selbstsicher aufgetreten, begrüßte die geehrten Gäste, vom Allchinesischen Frauenverband, von den Behörden der Zentralregierung, eilte von Einheit zu Einheit, um ihre *Erfahrungen im Pfirsichgarten* vorzustellen: Wie sie ins Dorf gekommen war, wie sie Wurzeln geschlagen, Verbindungen aufgenommen hatte, wie sie mutige Elemente genutzt, wie sie die vierfach unsauberen Kader herausgeholt, wie sie die Klassenbataillone neu organisiert, wie sie die Macht ergriffen hatte ... Als wäre sie in weißes Gebiet unter die Guomindang vorgedrungen. Meine Oma konnte es nicht fassen: Wie konnte die würdige erste Dame des Staates sich in dieser Weise gegen Hunderte Millionen von Bauern stellen?

Nachdem sie die Berichte der Lius angehört hatte, wurde auch meine Oma aufs Dorf geschickt, um vierfach mitzusäubern, zunächst in die Volkskommune Wangsiying am Stadtrand vom Peking; da

konnte sie am Samstag gegen Mitternacht nach Hause fahren und musste erst am Sonntagnachmittag zurück in die Volkskommune, verbrachte dabei freilich die meiste Zeit mit der Busfahrt hin und zurück, auf der sie x-mal umsteigen musste und erst spätabends wieder ins Dorf kam. Das ging noch, aber dann wurde sie ins ferne Ningxia geschickt und konnte über ein halbes Jahr lang nicht mehr nach Hause. Den Haushalt hatte immer sie besorgt, Opa hatte keine Ahnung, wie er das anpacken sollte, und jetzt musste er auch noch Monat für Monat Oma das Kostgeld für das Dorf schicken und Getreidemarken und Päckchen. Denn die Vierfach-Säuberer bekamen keinen Fen gezahlt; meine Oma hatte noch Glück, weil sie eine Pension bezog, aber zum Säuberungsdienst verpflichtete Hochschulstudenten waren wirklich übel dran, wurden für anderthalb Jahre aufs Dorf geschickt, und ihre Eltern mussten für sie einerseits weiter die Studiengebühren und die Wohnheimmiete und andererseits auch noch dem Dorf Kostgeld bezahlen. Nichts zu machen, wer hätte denn gewagt, nicht zu fahren? Immerhin erhielt man einen gewissen Status, war »Sozialerzieher«, erzog die Bauern. Nur dass dann später, als Mao die Studenten wieder aufs Land jagte, damit diesmal sie von den Bauern umerzogen wurden, die Beteiligung an der »Sozialistischen Erziehungsbewegung« mit einem Mal gar nichts mehr galt. Zwischen Mao und Liu ging's hin und her, und jedes Mal wurden die armen Studenten aufs Dorf verbannt.

Zur Härte der Landverschickung kam der Abscheu der Bauern. Beim »Verbindung aufnehmen« zum »Wurzeln schlagen« fiel meine Oma unterwegs in finsterner Nacht in eine Grube und brach sich das Bein. Das kümmerte ihre Arbeitsgruppe nicht weiter, deren Mitglieder sahen darin nur eine neue Richtung des Klassenkampfes und organisierten eine Kampfversammlung, um die gegen sie verschworenen Klassenfeinde zu ergreifen und zu bekämpfen. Dazu ließ man diese Feinde damals meist »als Flugzeug fliegen«: das Gesicht nach unten, die Arme zur Seite, mussten sie Kopf und Brust waagrecht nach vorn strecken, außerdem strafstehen, strafknien und so weiter. Manche wurden bis in den Tod gepeinigt, in dieser Vierfachen Säuberung sind bereits die »Kampfkünste« der Kulturrevolution eingeübt worden. Die Bauern hatten gerade die große Hungersnot durchlitten, da

kam der weiße Terror der Ersten Dame über die Überlebenden, die es nicht wagten, ihre Wut zu zeigen oder irgendetwas dagegen zu sagen.

Heute spricht man von den »drei großen Kampagnen«: 1957 gegen rechts, 1966 bis 1976 die Kulturrevolution, und Tiananmen ab dem 4. Juni 1989. Die Vierfache Säuberung gilt nicht als Kampagne, keiner fragt mehr, wie viele Menschen da zu Tode »gesäubert« wurden.

Oma aber konnte nicht mehr aufstehen, und das scherte niemanden, die Arbeitsgruppe war mit Klassenkampf beschäftigt. Nur die Frau eines »Grundherrn« konnte das nicht mit ansehen und brachte ihren Mann dazu, meine Oma zehn Kilometer mit dem Fahrrad ins Kreiskrankenhaus zu fahren. Meiner Oma war das unsäglich peinlich, sie schämte sich vor allen im Dorf. Unter den vier üblen Elementen – Grundherren, reiche Bauern, Reaktionäre, Schlechte – standen die Grundherren an erster Stelle, in jeder Kampagne richteten sich die »Säuberungen« zuallererst gegen sie, gerade bei der »Vierfachen Säuberung« wurden sie täglich, Kopf gesenkt, Leib tief gebeugt, »kritisiert«, »bekämpft«, das hörte und hörte nicht auf. Die »vierfach unsauberen« Dorfkader wurden nur geheißt, alles offenzulegen und sich überprüfen zu lassen. »Grundherren« aber sollten ihre Verbrechen bekennen! Auch meine Oma hatte sich den Bauern gegenüber aufgespielt. Nun war für sie die Scham schwerer zu ertragen als der Schmerz der gebrochenen Knochen.

Im Kreiskrankenhaus wurde das Bein geröntgt und ein Splitterbruch festgestellt, woraufhin man Oma sofort ins Krankenhaus in Yinchuan schickte, die Gebietshauptstadt. Als Opa die Nachricht erhielt, machte er sich unverzüglich auf die weite Reise. Der alte Herr hatte sein Leben auf den Satteln der Armeen verbracht. Aber so ein verratztes Kaff von einer Hauptstadt hatte er noch nicht erlebt, keine vernünftige Straße, ein einziger Polizist bewachte Ein- wie Ausgang der Metropole, einen Park mit zwei Affen hatten sie auch, und vom Krankenhaus schwieg man lieber, das entsprach allenfalls der Sanitärstation einer Volkskommune. Für Opa als übergelaufenen Guomindang-General war die zentrale Einheitsfrontabteilung der Partei zuständig. Die rief er an und verlangte, dass seine Frau schleunigst zur Behandlung nach Peking geholt würde. Peking erteilte der vierfach

säubernden Arbeitsgruppe entsprechende Weisung, und das Krankenhaus schickte Oma nach Peking, mit zwei Ärzten, die sich auf der Fahrt um sie kümmerten; so wurde ihr Bein gerettet.

Meine Oma war zu ihrer Zeit eine Schönheit. Seit dem Beinbruch humpelt sie, und wenn sie nur daran denkt, packt sie die Wut, nicht nur auf Wang Guangmei, sondern auch auf Liu Shaoqi. Ohne dessen Unterstützung wäre Wang Guangmei ihren *Pfirsichgarten* nie losgeworden. Im Sommer 1964 ging Liu dann mit seiner Frau auf eine Tournee von Provinz zu Provinz. Überall propagierten sie die *Pfirsichgarten*-Erfahrungen und jagten 1,6 Millionen Beamte und Hochschüler auf die Dörfer, um die kleinen Dorfkader zu säubern. Damit nahmen sie Mao Zedong die Verantwortung dafür ab, dass seine Politik gerade eben auf den Dörfern mindestens 50 Millionen Menschen hatte verhungern lassen, und benutzten ihn gleichzeitig, um Wang Guangmei nach oben zu hieven. Oma vermutete, dass Wang Guangmei auch noch den Ehrgeiz hatte, den Marxismus-Leninismus weiterzuentwickeln; politischer Ehrgeiz lässt sich nicht einschätzen, schon gar nicht der von Frauen. Wenn sie diesen Ehrgeiz realisieren wollte, genügte es nicht, dass Liu sie unterstützte, sie musste Mao für sich interessieren. Dass sie mit Liu in der größten Sommerhitze im Süden herumreiste, sollte ihren Opferwillen beweisen und Mao zeigen, wie treu ihm die beiden ergeben waren.

Aber der machte nicht mit. Als der *Pfirsichgarten* auftauchte, hatte er das Gefühl, Liu wolle ihm eins auswaschen und Jiang Qing mit Wang Guangmei ausstechen. »Wenn Wang Guangmei so was hinbekommt«, fragte er seine Ehefrau, »warum stellst du nicht auch was auf die Beine?« Daraufhin plagte sich Jiang Qing dann mit den Modellopern ab. Das war ganz nach Maos Geschmack, als großer Fan der Pekingoper konnte er ganze Arien vortragen, Jiang Qing spielte die zweisaitige Fiedel dazu – der Mann singt, die Frau begleitet ihn, kein gewöhnliches Paar! Und wie meine Oma berichtet, waren das auch wirklich gute Szenen. Jiang Qing sagte, man brauche ein Jahrzehnt, um ein Stück einzüben. Meine Oma dachte dabei aber an etwas anderes, nämlich daran, dass die Stücke immer für berühmte Schauspieler der Pekingoper bestimmt waren; und deshalb kam es auch zum Streit mit Pekings Oberbürgermeister Peng Zhen.

Die Maos und die Lius konkurrierten also, aber Wang Guangmei glaubte trotzdem, dass Mao sie schätzte. Meine Oma hat gesagt: Wenn Wang Guangmei feinfühlig sein wollte, war sie sehr feinfühlig, und wenn sie dumm sein wollte, war sie sehr dumm. Sie glaubte also fest, dass Mao auf seine alten Tage noch Frühlingsgefühle für sie hegte, erwähnte wohl auch stets, dass Mao sie zum Schwimmen eingeladen habe, dass sie dort und dort geschwommen seien, sogar, dass Jiang Qing wegen der Schwimmerei eifersüchtig geworden sei und Mao vor ihr beschimpft habe: »Von den Aufsätzen gefallen dir nur die eigenen, und von den Ehefrauen nur die anderer Leute!«

Ein Jahr zuvor war Wang Guangmei nach Shanghai gefahren, um sich Kleider machen zu lassen; vor der Abreise ging sie zu Mao und fragte ihn, ob sie Jiang Qing, die damals in Shanghai war, etwas mitbringen sollte. Mao schrieb also einen Brief für Jiang, den er Wang Guangmei mitgab. Jiang Qing glaubte Wang ganz auf ihrer Seite und schüttete ihr das Herz aus, klagte, dass Peng Zhen ihr in Peking ständig Ärger mache; deshalb sei sie nach Shanghai gefahren. Die Probleme im Bereich der darstellenden Künste seien außerordentlich gravierend, sie wolle diesen Bereich revolutionieren, Mao hatte dafür eine »Gruppe für die Kulturrevolution« mit fünf namentlich bestimmten Mitgliedern ernannt, deren Gruppenchef der Pekinger Bürgermeister Peng Zhen war. Aber der lasse sie in Peking kein Bühnenfestival abhalten, unter dem Vorwand, es gebe nicht genug Unterkünfte für die Teilnehmer. Sie habe sich bei Mao beschwert, Mao sei wütend geworden und habe gesagt, in Peking helfe kein Donnerwetter und keine Akupunktur, da dringe keine Nadel unter die Haut, und kein Tropfen Wasser komme bis zum Boden durch; gebe es keine Unterkünfte, solle man doch die Große Halle des Volkes freimachen oder Gästehäuser der Armee! Dann wurde Jiang Qing, die Wang Guangmei geradezu als Schwester behandelte, sehr offen: »Was der Vorsitzende selbst nicht gut aussprechen kann, das lässt er mich sagen. Wenn es richtig war, dann kam's von ihm, wenn nicht, bin ich, Jiang Qing, schuld.« Zurück in Peking erzählte Wang das alles brühwarm Liu Shaoqi. Und als Jiang Qing nach Peking zurückkam, suchte Liu sie auf und tadelte sie, weil sie Wang Guangmei so viel erzählt habe, künftig solle sie

vorsichtiger sein; die Zentrale bereite eine Konferenz zu Fragen von Literatur und Kunst vor, wenn sie dazu irgendwelche Vorstellungen habe, könne sie die jetzt mit ihm besprechen oder auf der Konferenz vortragen. Damit hatte Jiang Qing die beiden wohl hinreichend kennengelernt; was sollte sie mit ihm da noch besprechen?

Mao wusste, dass Liu mit Peng Zhen nicht konnte, und schob Liu gerade deshalb beiseite und ließ stattdessen Peng Zhen sich um Jiang Qing kümmern. Die hatte mit ihm jedoch von Anfang an Streit. Sie wollte jetzt nicht mehr nur Unterkünfte, sondern Leute. Sie wollte alle berühmten Schauspieler der Pekingoper haben. Wie sollte die Pekinger Operntruppe da weiterspielen? Jiang Qing nervte mit ihren Modellopern, Liu waren sie gleichgültig, ihm ging es immer nur darum, Wang Guangmeis *Erfahrungen im Pfirsichgarten* zu verkaufen, deshalb war er mit seiner geliebten Gattin von Provinz zu Provinz gefahren. Mao sah, wie das Paar so eifrig herumkutscherte, bekam es mit der Angst, sie könnten da Verbindungen aufnehmen, Unheil stiften, und berief sie nach Peking zurück. Tief gerührt von der Gnade, erstatteten die beiden detaillierten Bericht. Mao Zedong geruhte einen Kommentar: »Was seid ihr denn in dieser Hitze mit dem Zug von Bahnhof zu Bahnhof gefahren? Mit dem Flugzeug wärt ihr noch viel weiter herumgekommen!« Das Paar hörte den Unterton nicht heraus und begab sich mit noch größerem Eifer wieder auf die Reise, zweimal in den Süden, nach Hubei, Hunan, Guangdong, Guangxi, Yunnan, ohne Rast und Ruh überall im Land herum, und, noch nicht zurück, entwarfen sie Regeln für die Säuberung der Menschen auf den Dörfern, die *Ersten 10 Paragraphen*, die *Späteren 10 Paragraphen*, die *23 Paragraphen*, es nahm und nahm kein Ende. Um ihre Ergebenheit zu zeigen, schickten sie Boten nach Peking, um all die Paragraphen dem Sohn des Himmels vorlegen zu lassen, während sie selber wild entschlossen weiter herumreisten. Die Sommerglut nicht achtend hielt Wang Guangmei überall ihren Vortrag, um Mao mit ihrer Opferbereitschaft zu rühren; und sie wollte ihre Sache wirklich gut machen, hielt ihre Vorträge und verbesserte das Redemanuskript dabei wieder und wieder; die *Erfahrungen im Pfirsichgarten* mussten zur klassischen Schrift werden. Liu half ihr dabei. Jahrhunderte sollte der Duft dieses Gartens durchwehen!

Meine Oma ist sorgfältig. In Wang Guangmeis Reisebericht hat sie Liu Shaoqis Briefe an Mao Zedong und das Zentralkomitee gefunden. Wie das Ehepaar dort immer wieder das Wort »Genossen« einflücht, kann man als Meisterwerk sinokommunistischer Stilistik bezeichnen: »Diesen Bericht der Genossin Wang Guangmei hat Genosse Chen Boda energischst den Genossen aller örtlichen Parteikomitees und aller Arbeitsgruppen übermittelt. Wang Guangmei hat das Manuskript ihres Berichts« – der ersten Darstellung ihrer *Erfahrungen im Pfirsichgarten* – »an das Parteikomitee der Provinz Hebei zweimal überarbeitet, ich habe den Bericht ebenfalls einmal durchgesehen und korrigiert. Beim ZK ist nun ein Kommentar dazu entworfen worden; ich bitte das ZK, diesen durchzusehen und, wenn es zustimmt, das Ganze herauszugeben.«

Meine Oma sagt, Liu habe da die Verfahrensregeln völlig durcheinandergebracht. Wang Guangmei sei nicht einmal Mitglied des ZK gewesen, und Liu wollte nun das ZK um sie rotieren lassen, als wäre das ZK ein Laden der Familie Liu. Und dabei zählte er noch auf Mao Zedong, glaubte, unter dem Schutz der großen Hand des Vorsitzenden könne er seine Frau in lichte Höhen ziehen, und das auch, um Mao noch besser ihre Ergebenheit zu beweisen. Der Vorsitzende hatte dazu wenig Lust, er mochte nicht Lius Gummistempel sein, und schon gar nicht gefiel ihm, dass Liu seine Frau mit ihrem Universitätsabschluss vor das Anliegen seiner eigenen Frau Jiang Qing schob, die nur für wenige Jahre zur Schule gegangen war. Er zögerte seine Entscheidung mehrere Tage hinaus, schließlich gab er vor der Eröffnung einer Besprechung der ersten Sekretäre der ZK-Abteilungen eine neutral gehaltene Weisung: »Das Manuskript wird ausgedruckt und zunächst den zu dieser Besprechung gekommenen Genossen zur Diskussion vorgelegt. Wenn das allgemeine Zustimmung findet, wird es landesweit ausgegeben. Ich stimme den Ansichten der Genossen Chen Boda und Liu Shaoqi zu.«

Diese »Zustimmung« brachte seinen Unwillen deutlich zum Ausdruck. Auch Jiang Qing hielt es nicht aus, sie weinte: »Nach Stalins Tod hat Chruschtschow sich in seinem Geheimbericht gegen Stalin gestellt. Mao Zedong ist noch nicht einmal tot, da stellt sich Liu Shaoqi in einem öffentlichen Bericht gegen ihn!« Mao sah sie mit neuen Augen an. Diesem seinem Frauchen wollte er mehr Beachtung verschaffen.

Doch wie seine Frau auftauchte, stieß sie mit Peng Zhen zusammen.

Peng Zhens Sturz ging auf die *Tagung der 7000* im Jahr 1962 zurück. Diese Tagung war eine Idee des Generalsekretärs Deng Xiaoping, der in Vertretung des Parteisekretariats wirklich redlich sämtliche in den letzten Jahren von Mao Zedong und der Partei begangenen Fehler aufzählte und die aus dem ganzen Land nach Peking gekommenen Landräte aufforderte, ihren Gefühlen Luft zu machen. Mao, der die Tagung leitete, bemerkte: »Tagsüber lasst die Sau raus, abends geht's ins Opernhaus, zweimal Trockenfutter, einmal Wassersuppe, zufrieden ist die ganze Truppe.« Aber weil Deng die Verantwortung übernommen hatte, traute sich Liu, im Namen des ZK einen Bericht zu erstatten, in dem es hieß, die Fehler der letzten Jahre seien »zu drei Zehnteln natürliche und zu sieben Zehnteln von Menschen verursachte Katastrophen, und zwar aus der Politik der Zentrale entstandene Fehler«. Und der nächste Satz lautete: »Vor allem das zentrale Parteisekretariat muss dafür die Verantwortung tragen.« Der Generalsekretär übernahm's großzügig für die Zentrale, Liu als Vizevorsitzender kroch brav diese Linie entlang und schloss die Sache damit ab.

Deng Xiaoping zeigte keine Reaktion, aber Peng Zhen nahm es nicht so leicht, er fragte Liu Shaoqi: »Für unsere Fehler verantwortlich ist also zunächst das Zentralsekretariat. Nicht auch Vorsitzender Mao, Genosse Shaoqi und die Genossen im Ständigen Ausschuss des Politbüros?« Er fand, wer dazugehörte, der musste einbezogen werden, auch Mao Zedong, auch Liu Shaoqi waren schuld, den *Großen Sprung* und die Volkskommunen hatte Mao gebilligt.

Schon Lius Drei-zu-sieben-Rechnung hatte Maos Unwillen erregt. Und Peng Zhen wollte die Sache nun noch weiter treiben, ihm Verantwortung für die Verhungerten aufbürden? Auf der *Tagung der 7000* schluckte Mao seine Wut runter, bis zur Kulturrevolution. Dass Peng Zhen eines ihrer ersten Opfer wurde, dafür hatte die *Tagung der 7000* den Anstoß gegeben.

Liu Shaoqi schämte sich keineswegs dafür, Liu Shaoqi zu sein, er sah, dass Mao Peng Zhen abservieren wollte, und blies prompt ins gleiche Horn. Mao von hinten, Liu von vorn, beide wollten sie Peng Zhen wegsäubern. Meine Oma nennt die *Tagung der 7000* eine partei-

interne Veranstaltung, um Rechtsabweichler zu jagen, Peng Zhen sei drauf reingefallen. So hat man vor der Kulturrevolution Labyrinth konstruiert, um die Leute darin zu fangen.

Das dritte Weib, sagt meine Oma, das war Ye Qun. Sie hat die Lunte für die Kulturrevolution gelegt, und das hatte natürlich auch mit dem großen Nichtstuer Lin Biao zu tun, dem halb beurlaubten und halb auch wieder nicht beurlaubten Verteidigungsminister; auf den kommen wir noch. Ye Qun kam im November 1965 nach Hangzhou zu Mao Zedong gelaufen, um hinter verschlossenen Türen fünf Stunden lang gegen den Generalstabschef Luo Ruiqing zu klagen, mit Erfolg. Der wurde daraufhin drei Monate lang gesäubert, bis er's nicht mehr aushielt, die Zähne zusammenbiss und aus dem Fenster sprang.

Auch der Chef der Propagandaabteilung der KP, Lu Dingyi, ist von Ye Qun erledigt worden, und auch das hatte natürlich mit Lin Biao zu tun. Lu Dingyis Frau Yan Weibing hatte nicht alle Tassen im Schrank, sie schrieb Ye Qun und ihrer Familie anonyme Briefe, einen auch über den Shanghaier Bürgermeister Cao Diqu, der sollte ihn an Lin Biao weitergeben. Im Briefumschlag lag ein Zahlengedicht:

Hat sich eine wüste Hummel gepackt, die warf zwei Ratten,  
Belehnt drei Stufen näher zum Thron, Licht fürchtet er schon,  
bleibt alle vier Jahreszeiten im Schatten,  
alle fünf Sinne verwirrt, Brauen abgesackt,  
mit nicht für 'nen Sechser Verstand tobt er bei Hofe,  
aus sieben Löchern dampft ihm das Opium,  
auch die letzten acht Haare fallen ihm aus,  
oh Kahlkopfkatastrophe! Ein Geier kreist hoch  
überm Amt, man zählt bei ihm neun Schnäbel,  
dem winkt der zehnten Hölle Fürst  
bereits mit scharfem Säbel.

Dazu muss man wissen, dass man in Hubei traditionell den neunköpfigen Phönix als Herrn des Himmels verehrt. Er gilt als überaus gerissen. »Neunköpfige Vögel« ist daher ein Schimpfwort für Leute aus Hubei. Und Lin Biao war kahlköpfig und stammte aus Hubei.

In den Fall seiner Frau natürlich mit hineingezogen, geriet Lu Dingyi, logisch, auch unter die vier »Verschwörer« der Mitteilung vom 16. Mai 1966, in die »erste Viererbande«, wie meine Oma sie nennt.

Der unter diesen vieren immer als Letzter aufgeführte Yang Shangkun stürzte als Erster und hatte schon im Oktober 1965 den Posten des ZK-Büroleiters verloren. Meiner Oma zufolge hatte das mit jenem halben Weib, Zhang Yufeng, zu tun, und auch mit einer Intrige des Schurken Wang Dongxing. 1957 hatte dieser Bandgeräte im Regierungsviertel Zhongnanhai eingeführt, um das Problem unvollständiger und inkorrektur Protokolle bei Versammlungen zu beheben. Mao Zedong hatte das gelobt. Um sich bei den Vorgesetzten einzuschmeicheln, hatte Wang Dongxing danach auch in Maos Sonderzug Aufnahmegeräte angebracht, verborgen hinter Blumentöpfen. Als nun Zhang Yufeng im Zug war, wurde automatisch auch Maos Geplänkel mit ihr aufgezeichnet. Eine Wache neckte Zhang und ahmte mit Maos Akzent dessen lockere Sprüche nach. Zhang erschrak zu Tode und meldete das unverzüglich Mao, der furchtbar wütend wurde und Wang Dongxing rief, der die Sache aufklären sollte. Mit dem Ergebnis, dass Yang Shangkun aus dem Zhongnanhai hinausgejagt wurde, und Wang Dongxing einen großen Sprung nach oben machte, er bekam Yangs Stelle.

Zu Beginn der Kulturrevolution berief das ZK dann eine *Konferenz demokratischer Persönlichkeiten* ein, um die Probleme mit Peng Zhen, Luo Ruiqing, Lu Dingyi und Yang Shangkun zu diskutieren. Bevor noch irgendwas diskutiert wurde, gab Liu Shaoqi die Melodie vor: »Peng, Luo, Lu und Yang stehen miteinander in einer irregulären Verbindung. Um festzustellen, was das eigentlich für eine Verbindung ist und welchen Grad sie erreicht hat, haben wir eine Untersuchungskommission gebildet, die das gegenwärtig überprüft. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich alle vier gegen den Vorsitzenden Mao und sein Denken gestellt und im Untergrund tätig geworden sind. Sie haben eine grundlegende Änderung des Kurses, der Grundprinzipien unserer Partei und unseres Staates angestrebt, sie wollten ihren eigenen Kurs durchsetzen, nach ihrem Bilde die Partei und ganz China umgestalten, sie wollten in China eine revisionistische Politik verwirklichen, also eine Politik der Restauration des Kapitalismus; hätten

ihre Pläne Erfolg gehabt, dann hätte es zu einem Umsturz kommen können.«

Und damit nicht genug: »Dass Peng, Luo, Lu und Yang es bis zum Umsturz hätten bringen können, das zeigt den extremen Grad des internationalen und inländischen Klassenkampfes in der Führung unserer Partei!« Ob Liu Shaoqi jemals jemanden gerettet hat, ist nicht bekannt. Aber darin, jemandem, der in den Brunnen gefallen war, Steine nachzuwerfen, darin war er ein Meister.

Peng, Luo, Lu und Yang sind jeder auf seine Weise ins Unheil geraten, ihre Fälle hatten so viel miteinander zu tun wie ein Erdbeben im Himalaya mit Fischzucht am Amur. Erst Mao Zedong hat aus den vieren eine gegen die Partei verschworene Gruppe konstruiert. Aber ohne die dreieinhalb Weiber lässt sich das nicht erzählen, auf jede von ihnen fiel etwas vom Glanz dieser Geschichte, nur zu unterschiedlichen Zeiten; gleich, wie viel Verdienst jeder einzelnen von ihnen zukommt, fehlen darf keine. Und auch wenn Wang Guangmei mit dem Sturz keines der Unglücklichen direkt etwas zu tun hatte, so war doch sie es, die Mao den Gedanken ins Hirn pflanzte, aus ihrer und Lius »Sozialistischen Erziehungskampagne« die Kulturrevolution zu machen. Und ich weiß schon, Frauen sind immer ein heißes Thema, mit dem man nie zu Ende kommt; langer Rede kurzer Sinn: Jetzt reicht's also erst mal.

### *Der große Nichtstuer Lin Biao*

In den letzten zwei Jahren mehren sich die Stimmen für eine Revision des Urteils über Lin Biao. Meine Oma ist damit ganz und gar nicht einverstanden. Hätte Lin Biao die Lawine nicht losgetreten, sagt sie, dann hätte Mao allein, schon halb im Ruhestand, die Kulturrevolution niemals auf die Beine stellen können. Lin Biao aber ließ die Truppe statt in Kriegskünsten sich den lieben langen Tag im Dreschen leerer Phrasen üben und dieses vergiftete Geschwätz auch noch effizient durchexerzieren, ein verderbter Höfling, wie er im Buche steht, der das Land in die Irre führte und die Armee zerstörte. Außer dem einen Sieg am Pingxing-Pass hat Lin Biao nichts aufzuweisen, die Jahrzehnte

Erste Auflage Berlin 2022

Copyright © 2022

MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH

Göhrener Straße 7, 10437 Berlin

*info@matthes-seitz-berlin.de*

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Dirk Lebahn, Berlin

Satz und Layout: Monika Grucza-Nápoles, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7518-0091-4

*www.matthes-seitz-berlin.de*